

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 7

Artikel: Vor und nach Hitlers Rede
Autor: Lehmann, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor und nach Hitlers Rede

Von Oskar Lehmann

19. Februar

Daß die Achsen-Politik und Nazi-Deutschland im besonderen in den letzten Wochen einen neuen Macht- und Prestigezuwachs erfahren haben, wagt selbst unter den Verblendetsten der englischen und französischen Rechten kaum noch jemand zu bestreiten. Und Welch ein Umschwung vom blühendsten Optimismus bis zur bittersten Enttäuschung binnen wenigen Tagen. Verkündeten nicht die englischen Schlauberger in den ersten Februartagen, daß sich das Dritte Reich im Beginn der politischen Auflösung befinde, da ja nunmehr der Meinungsstreit zwischen der Generalität und dem Parteiapparat akut geworden sei? Die maßgebenden Repräsentanten der Armee mit Fritsch an der Spitze hätten sich nicht nur gegen deren Gleichschaltung mit dem Nazismus erhoben, sondern auch gegen die ganzen außenpolitischen Pläne: gegen die Achsen-Politik, gegen das unbedingte Zusammengehen mit Mussolini, gegen das spanische Abenteuer, gegen die Solidarisation mit Japan, ja sogar gegen die Anti-Komintern-Politik. Kurzum, sie seien gegen jede Aggressivität, jede kriegerische Abenteuerpolitik. Schon das Offenbarwerden dieses Meinungszwiespalts zwischen Armee und der Partei schwäche das Dritte Reich, mache es außenpolitisch aktionsunfähig, garantiere die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Bereits der 4. Februar gab diesem Optimismus einen argen Stoß. Zwar wurde Blomberg fallen gelassen, aber auch Fritsch mußte gehen, und mit ihm ein ganzes Bäckerdutzend ihm gesinnungsmäßig nahestehender Generale. Das sah wahrhaftig nicht nach einem Siege der Generalsopposition aus. Immerhin, so trösteten sich die ewigen Schönfärber, sei weder Göring noch Himmler Blombergs Nachfolger geworden, sondern General Keitel. Und der stehe sicher der Auffassung Fritschs näher als der Achsen- und Draufgängerpolitik der Partei. Die Kluft sei also nur scheinbar überbrückt, der Gegensatz nicht beseitigt, so daß Nazi-Deutschlands Schwächung unbestreitbar bleibe. Aber ach: nach einer Information des Neuen Tagebuchs, die von beachtenswerter Seite stammen sollte, war Keitel gar kein Parteigänger Fritschs mehr, sondern Verfechter der Gewalt- und Achsenpolitik der Partei, der die kriegerische Kraftprobe schon 1938, spätestens 1939 für notwendig hielt. Auch das wäre nicht mehr als ein Gerücht gewesen, hätte nicht der Berchtesgadener Erpressungsakt diese Information weitgehend bestätigt. Denn General Keitel spielte dabei die Rolle des militärischen Zutreibers. Er bezeugte die machtpolitische und die militärische Geschlossenheit Nazi-Deutschlands und zwang dadurch Schuschnigg in die Knie. Seine Ernennung des Nationalsozialisten Seyß-Inquart zum Polizeiminister, der inzwischen in Berlin persönlich seine Anweisungen eingeholt hat, beweist die völlige Kapitulation Oesterreichs. Seine

inner- und außenpolitische, wahrscheinlich auch militärische Gleichschaltung mit Deutschland vollzieht sich im Eiltempo.

Aber die Rechtspolitiker in London und Paris, die mit so selbstbewußter Schläue glauben, andere einwickeln zu können, daß sie selbst zuletzt die hoffnungslos Eingewickelten sind, hatten noch immer eine Ausrede. Sie verbreiteten die Lesart, daß die erpresserische Gleichschaltungsaktion in Berchtesgaden sich im Grunde viel weniger gegen die Westmächte richte als gegen — Mussolini. Denn wen bedrohe sie? Frankreich oder England? Beileibe nicht, wohl aber Südtirol, die Adria, also Mussolini. Folglich müsse es doch ein Kinderspiel sein, den Duce durch außenpolitische Konzessionen und Anleihen wieder zum Verbündeten der Westmächte zu machen, so daß er wieder die Wacht am Brenner gegen den Anschluß Oesterreichs an Hitler-Deutschland beziehe. Als ob nicht jeder Mensch mit fünf normalen Sinnen sofort hätte begreifen müssen, daß Hitler in Sachen Oesterreichs nichts unternommen haben würde, ohne völlig im Einvernehmen mit Mussolini zu handeln. Die Erklärungen der italienischen Presse haben dies abgekartete Spiel inzwischen auch zugegeben, was freilich die Staatsmänner in London und Paris sicher nicht abhalten wird, durch neue optimistische Deutungen, Handlungen und Nithandlungen zu beweisen, daß die Dummheit niemals ausstirbt.

Dabei ist nichts leichter zu durchschauen als das politische Zusammenspiel des Nazismus und des italienischen Faschismus. Es ging und geht von der inzwischen ja so sattsam bestätigten Tatsache aus, daß beide Länder nur dann ihre ehrgeizigen Pläne verwirklichen können, wenn sie kooperieren, einander die Bälle zuwerfen. Isoliert würden sie weder den West- noch den Ostmächten imponieren, geschweige ihnen immer bedenklichere Konzessionen abpressen können. Ihre isolierte Flucht in die kriegerische Gewalt schlosse für sie selbst die allergrößte Gefahr in sich. Bilden sie dagegen eine Erpresser-Kompagnie, so werden sie starke, furchteinflößende Gegner. Sowohl Rußland wie Frankreich müssen sich dann bedenken, mit ihnen anzubinden. Selbst mit Englands Hilfe wären sie dann den schwersten Kraftproben ausgesetzt. Wer nur einmal ausrechnet, wieviel Millionen Soldaten Deutschland und Italien gemeinsam in Marsch setzen könnten und wieviel Frankreich ihnen entgegenzustellen vermöchte, begreift das Knieschlottern vieler Franzosen, zumal derer, die Rußlands militärische Offensivkraft angesichts des ostasiatischen Kriegs nicht allzu hoch einschätzen.

A propos: Japan. Voller Gerissenheit haben Hitler und Mussolini es zu ihrem Geschäftsteilhaber gemacht. Es soll ihnen ja nicht nur Sowjetrußland in Schach halten, sondern auch England im Stillen Ozean engagieren und für die europäischen Interessen noch blinder und inaktiver machen, als es ohnehin ist. Und diese Absicht ist bis zur Stunde glänzend gelungen. Noch immer begreift die konservative englische Regierung nicht, welch ungeheure Macht- und Prestigeverlagerung sich in Europa in der letzten Zeit vollzogen hat. Sie hofft auf eifersüchtige Reibungen zwischen Deutschland und Italien, auf

Erfolge einer Geschenk- und Anleihenpolitik gegenüber Mussolini, während dieser zusammen mit Hitler nur eine neue Erpressungsaktion größten Stils betreibt. Zunächst soll durch Oesterreichs Gleichschaltung — der formale Anschluß braucht dabei gar keine Rolle zu spielen, vielmehr kann Hitler Mussolini die beruhigendsten Zusicherungen gegeben haben — die Tschechoslowakei militärisch derartig eingekreist werden, daß sie im Falle eines Krieges eine leichte Beute wird. Man täusche sich doch nicht länger darüber, daß der große europäische Krieg mindestens als kühl einkalkulierte Eventualität in den Plänen Nazi-Deutschlands und Italiens tatsächlich vorhanden ist. Aber vielleicht läßt sich auch die Tschechoslowakei durch die bloße Bedrohung zur Kapitulation zwingen. Willigt sie in die Abtretung des sudetendeutschen Gebiets, in die wirtschaftliche Exploitation und die Entwaffnung, so könnte man ihren Rest ja bis auf weiteres bestehen lassen. Nach Hinwegräumung dieses letzten Widerstandszentrums im Südosten könnten dann die beiden Faschistenstaaten den ganzen Donaauraum bequem in Einflußzonen unter sich aufteilen.

Gleichzeitig könnte dann Mussolini sein Hauptziel, die Beherrschung des Mittelmeers und seiner Länder, mit gesteigerter Macht betreiben. Frankreich würde durch das übermächtig gewordene Nazi-Deutschland in Schach gehalten, und England, das nun jedes »kontinentalen Degens« beraubt wäre und sich in der ganzen Welt um jedes Vertrauen und jede Achtung gebracht hätte, müßte immer weiter zurückweichen, Abessinien, Spanien vollends preisgeben, ja noch Anleihen hergeben, damit ihm nicht auch noch Aegypten genommen wird. Eine Satire? Ach nein, Buré hat nicht im mindesten übertrieben, wenn er im »Ordre« schrieb: »Die Völker Europas blicken in Zukunft nach Berlin, statt nach London und Paris. Der Tag ist nicht fern, da Hitler die französische und britische Regierung nach Berchtesgaden einlädt, damit sie die durch den Willen des Führers geschaffene neue Ordnung Europas akzeptieren.« England hat sich ja aus Mißgunst gegen Frankreich und aus Angst vor Rußland in Nazi-Deutschland und dem faschistischen Italien ganz systematisch ein paar »Beschützer« großgezüchtet, die ihm unvermutet derartig über den Kopf gewachsen sind, daß sie ihm alles bieten können. Und da sie in der Seele Hassler und Verächter Englands sind, auch alles bieten werden.

Trotzdem Frankreich und England das Wasser bis an der Kehle steht, werden sie auch jetzt noch keinen energischen Versuch machen, sich vom Ertrinken zu erretten. Obwohl es dazu nur eines energischen Entschlusses bedürfte. Sie brauchten nur mit der gleichen Willenskraft, die Hitler und Mussolini so oft bewiesen haben, einen Bündnis-pakt mit Amerika und Sowjetrußland zustande zu bringen, und sie wären wieder Herren der Situation. In Europa, wie in aller Welt. Die Kleine Entente gewänne wieder Lebenskraft, Volksfront-Spanien wäre gerettet und als Verbündeter gewonnen, genau so das aus den Erwürgerfäusten Japans befreite China. Aber das von allen guten Geistern verlassene England wird noch immer nicht wollen. Sein Adel und seine einflußreichsten Finanzkreise liefern sich lieber auf Gnade und

Ungnade dem deutschen und italienischen Faschismus aus, als daß sie ein ehrliches Abkommen mit der einzigen starken Landmacht in Europa schließen, die außer Frankreich als Gegner des Faschismus noch in Frage kommt. Eher werden sie sich zu Spießgesellen Mussolinis herabwürdigen und dem Duce Milliarden in die Tasche schieben, die er in neuen Rüstungen und Beutezügen anlegen wird.

Und wie in Europa, wird England auch in Asien sein vermeintlich schlaues, in Wirklichkeit nur ehrloses und im letzten Ende selbstmörderisches Doppelspiel fortsetzen. Mag doch das Völkerbundsmitglied China sich selbst helfen! Und mögen Rußland und die Amerikaner ihm die Hilfe leisten, die nach § 16 des Völkerbundes Englands Vertragspflicht wäre. Daß weitere Hunderttausende von Chinesen erbarmungslos ermordet werden, rührt das so fromme Inselvolk mit seinem Gentlemanideal nicht. Wie aber, wenn Japan obsiegt, bevor Rußland und USA, die erforderliche Hilfe leisten könnten? Japan arbeitet ja mit allen Mitteln der Gewalt, der Arglist und der Zersetzung. Es kann und wird noch eine, noch zwei Millionen Truppen nach China schicken. Es wird die chinesische Großbourgeoisie zu ködern versuchen. Schon hat es ja die mohammedanische Bewegung für sich eingesetzt: 1500 Delegierte aus ganz China haben nach japanischer Meldung für Japan Partei ergriffen. Auch dieser Spaltungsversuch sollte ernster genommen werden, als es bisher geschehen ist. Denn Japan hat seit Jahren intime Freundschaftsbeziehungen mit dem Mohammedanismus in ganz Asien und Afrika angeknüpft, der ja von Marokko bis zum Pazifik hin 250 Millionen Anhänger zählt und auch in China eine beträchtliche Rolle spielt. Den aus Turkestan stammenden Mohammed Abdul Hai, einen fanatischen Gegner Sowjetrußlands, hat es zum Führer der japanischen Islambewegung gemacht, die man Tausende von Anhängern in Japan gewinnen ließ, darunter hohe Militärs, Staatsmänner und angesehene Gelehrte. Denn die japanische Politik ist mindestens ebenso gerissen, wie die des europäischen Faschismus, der sich ja auch mit dem Mohammedanismus eng angefreundet hat, um die englischen und französischen Kolonien bei Kriegsausbruch um so leichter in Flammen zu setzen. Nicht nur die Verpflichtungen des Völkerbunds, sondern auch weiterschauende politische Klugheit geböten darum England, gemeinsam mit Amerika und Rußland dem bestialischen Eroberungskrieg Japans endlich energisch Halt zu gebieten. Aber man sieht kaltblütig zu, wartet ab, bis es vielleicht auch hier zu spät geworden ist. Denn bräche der chinesische Widerstand zusammen, so würde sich Japan in China eine wirtschaftliche, politische und militärische Machtposition schaffen, aus der es nie wieder vertrieben werden, wohl aber seinerseits die Eroberung ganz Ostasiens, vielleicht auch Indiens und Australiens in Angriff nehmen könnte. Das Verhängnis der demokratischen Mächte ist es eben, daß sie niemals Phantasie und Kombinationsgabe genug besitzen, sich in die Seele, die Pläne und die politischen Möglichkeiten ihrer Gegner hineinzusetzen.

Soll darum nun die demokratische Welt sich gleichfalls fatalistisch

diesem Schicksal unterwerfen, das faschistischer Eroberer- und Vergewaltigungsgeist und kapitalistischer Stumpfsinn der demokratischen Länder ihr bereiten will? Verkörpern nicht Demokraten und Sozialisten in Frankreich, England, Amerika und zahlreichen anderen Ländern noch eine gewaltige Macht? Ihre Pflicht ist es gerade in dieser furchtbaren Gefahr für die Weltdemokratie und die Weltzivilisation, den von ihren Staatsmännern und Großkapitalisten im Stiche gelassenen Völkern selbst die Augen zu öffnen und den einzigen Weg zur Rettung zu zeigen. Dazu müssen sie freilich erst selbst klar sehen lernen. Sie müssen sich endlich abgewöhnen, ihre faschistischen Gegner für schwach, uneins und geistig beschränkt zu halten. Zum Beispiel noch heute anzunehmen, daß Hitler die sträfliche Dummheit begehen würde, Mussolini durch ein Gelüsten auf Triest zu brüskieren; oder daß der Duce sich bestechen ließe, am Nationalsozialismus Verrat zu üben. Sie mögen einander nicht lieben, sie mögen sich sogar verachten; aber sie wissen, daß sie sich gegenseitig gebrauchen, wenn sie ihre hochgesteckten Ziele erreichen wollen. Nicht von der vermeintlichen Schwäche und Dummheit des Faschismus darf die Abwehr der faschistischen Gefahr erwartet werden, sondern einzig von Klugheit, Einigkeit und Kraft der bedrohten Demokratien!

*

21. Februar

Hitlers Rede vom 20. Februar hat alle Annahmen des Verfassers, die bereits am 19. Februar niedergeschrieben wurden, vollauf bestätigt. Da die Einzelheiten der Rede beim Erscheinen dieses Artikels ja längst in der Tagespresse erörtert sein werden, seien hier nur ihre markantesten, inner- und außenpolitisch wichtigsten Willenserklärungen hervorgehoben:

Hitler hat sich als den vom einmütigen nationalsozialistischen Volkswillen berufenen, allmächtigen Vertreter des völlig gleichgeschalteten Deutschland vorgestellt. Hinter ihm stehe nicht nur das Volk, sondern auch das Auswärtige Amt und die Armee. Daß er mit so ungeheurem Selbstbewußtsein und mit so herausforderndem Hohn von allen demokratischen Völkern sprechen konnte, beweist die Berechtigung seines Machtgefühls. Mag Opposition bis zu den Spitzen der Generalität vorhanden gewesen sein: sie war und bleibt ohnmächtig, weil der gewaltige Parteiapparat das in eine einzige Kaserne verwandelte, fanatisierte Deutschland beherrscht. Die bürgerliche Volksmehrheit befindet sich zweifellos in der gleichen Geistesverfassung wie 1914.

Hitler hat sich mit allen Konsequenzen nachdrücklichst zur Politik der Achse Berlin-Rom-Tokio bekannt. Er betrachtet den Sieg Japans ebenso als unerläßlichen Bestandteil der deutschen Machtpolitik wie den Sieg Franco-Mussolini in Spanien. Er ist sich vollkommen klar darüber, daß Deutschlands Weltmachtpläne nur Aussicht auf Verwirklichung haben, wenn auch Japan und Italien die ihrigen verwirklichen können. Japans Beherrschung des Stillen Ozeans und Italiens Beherrschung des Mittelmeers passen einstweilen völlig in seine eigenen

Pläne zur Beherrschung Mittel- und Osteuropas und zur Entmachtung Frankreichs, Englands und Rußlands. Kommt einmal die Zeit der Auseinandersetzung mit Italien und Japan, so wird es ihm, wie er glaubt, an Verbündeten nicht fehlen.

Die törichten Hoffnungen auf eine innere Krise Deutschlands oder eine Gefährdung des deutsch-italienischen Pakts durch die Gleichschaltung Oesterreichs haben sich also nicht nur nicht erfüllt, sondern die Regierungskrise ist umgekehrt gerade in London ausgebrochen. Selbst der schwächliche Kompromißler Eden hat inzwischen seinen Bruch mit der unheilvollen Politik Neville Chamberlains vollzogen, die England, Frankreich und die Völkerbundstaaten mit neuer Demütigung und neuer Schmach beladen wird, immer neuen, katastrophaleren Niederlagen auszuliefern droht. Denn die Politik des gegenwärtigen konservativen Londoner Kabinetts will den Raub Abessinien anerkennen, Volksfront-Spanien preisgeben, Hitler gegen die Tschechoslowakei und die Oststaaten einschließlich Sowjetrußlands freie Hand lassen und einen Vierer-Pakt mit Deutschland und Italien schließen, um sich gegen den Krieg und — den Bolschewismus zu schützen. Anders als in den Köpfen denkender Demokraten und Kultureuropäer malt sich ja in den Köpfen der millionenschweren britischen Adels- und Geldsackaristokratie die Welt! Wie sie durch ihre ganze bisherige Nachkriegspolitik die faschistische Weltgefahr erst großgezüchtet hat, so will sie selbst jetzt noch mit Hitler und Mussolini durch dick und dünn gehen. Mögen sie Europa unterwerfen, mögen sie das britische Empire in Trümmer legen, wenn sie nur ihre Kasten- und Geldsackinteressen zu schützen versichern.

Das Schicksal Europas wird davon abhängen, ob das englische Volk diese widersinnige und verbrecherische Politik der Chamberlain und Halifax noch länger duldet. Geschieht das wirklich, so droht Europa die ernstlichste Gefahr, vom Faschismus verschlungen zu werden. Nach Hitlers Erklärung hat ja seit dem 16. Februar die deutsche Aufrüstung eine neue Verstärkung und Beschleunigung erfahren, obgleich sie doch nach Hitlers Worten bisher schon eine »Aufrüstung ohnegleichen« war. Und die Weststaaten sollen diese Aufrüstung nicht nur wie bisher mit riesigen Erzlieferungen, sondern auch noch mit Anleihen unterstützen.

Nur die Schaffung eines demokratischen Weltbundes der nicht-faschistischen Staaten kann Europa und die Welt noch gegen die Erdrosselung durch den Weltfaschismus schützen. Seinen Kern müßten, wie wir schon vor der Hitler-Rede dargelegt, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staaten bilden und jenes demokratische England, das endlich dieser unsäglichen Regierung Chamberlain die Zügel aus der Hand genommen hätte. Findet die Weltdemokratie nicht endlich Männer von klarem Denken und höchster Tatkraft, so wird Europa im Weltkrieg und Chaos enden.